

Quelle: ZEI

Donnerstag

Nr:

Seite:

ZEIT

22.03.2001

13

3

Politik

"Notfalls Gewalt anwenden"

Krise in Mazedonien Fragen an Richard Holbrooke, den Architekten des Dayton-Vertrages /
Josef Joffe

die zeit: Droht in Tetovo ein balkanischer Krieg?
Richard Holbrooke: Ja. Die Lunte ist ein alter Traum namens "Groß-Albanien". Überall in der Region leben Albaner: im Kosovo, in Mazedonien, Serbien und Montenegro. Der Versuch, ihn zu verwirklichen, könnte zur regionalen Explosion führen.

zeit: Warum?

Holbrooke: Es würden ähnliche Ambitionen anderswo in Zentral- und Osteuropa geschürt, wo die Bevölkerungen ebenso durchmischt sind, etwa in Ungarn oder Rumänien. Die bosnischen Kroaten könnten das Dayton-Abkommen noch heftiger unterminieren, also aus der Föderation ausscheren.

zeit: Was soll der Westen tun?

Holbrooke: Zunächst, was er nicht tun sollte: das Problem so ignorieren wie das bosnische 1991. Das ist nicht nur eine Herausforderung für Europa, sondern für die ganze Nato, die USA, die ein klares Interesse am Frieden haben. Sonst hätten sie nicht die Führung beim Bombardement und bei der Verlegung von Bodentruppen nach Bosnien und in den Kosovo übernommen. Die richtige Strategie ist die engste Zusammenarbeit mit unseren europäischen Verbündeten in der Nato. Ich betone Nato, weil die reine Konsultation mit Europa 1991/92 genauso gescheitert ist wie der Verlass auf die Uno 1992-95.

zeit: Also nicht ignorieren. Aber was tun?

Holbrooke: Wir müssen der albanischen Führung mit Kraft ein Junktim verdeutlichen: zwischen dem, was wir für sie im Kosovo tun, und dem, was sie den Mazedoniern antun.

zeit: Wer ist diese Führung?

Holbrooke: Das ist nicht ganz klar.

Im Kosovo ist es die alte Führung der UÇK. Wir müssen die Kosovo-Albaner für die Untaten ihrer Vettern in Tetovo verantwortlich machen.

zeit: Geht das ohne Gewalt?

Holbrooke: Nein. Hinter aller Diplomatie muss glaubhafte Gewaltdrohung stehen. Immerhin gibt es schon Nato-Truppen bei Tetovo, hauptsächlich deutsche. Die müssen nun kräftig verstärkt werden. Und, wenn notwendig, Gewalt anwenden.

zeit: Ist Amerika dabei?

Holbrooke: Wir sind die Hauptmacht in der Nato. Wir sollten nicht Gebiete festlegen, in denen wir eine amerikanische Beteiligung ausschließen.

zeit: Was wird aus der Wahlkampfparole der Bush-Leute, wonach allein die Europäer für den Balkan verantwortlich seien?

Holbrooke: Davon sind sie wohl abgerückt. Die Parole muss lauten: Wir sind gemeinsam reingegangen, wir werden gemeinsam reüssieren - und dann gemeinsam abziehen.

zeit: 1995 und 2000 konnte die Nato von hoch oben und weit weg schießen. Hier gibt's aber keine Bombenziele, hier sind Bodentruppen gefragt. Was macht Sie so sicher, dass die westlichen Demokratien eigene Menschenleben aufs Spiel setzen würden?

Holbrooke: Eigene Verluste sind nicht unbedingt Gesetz. Auf albanischer Seite kämpfen keine

anarchischen Freischärler im Nebel. Das ist eine zentral geführte Kampagne. Die Leute, die sie in Mazedonien anführen, haben Namen und Gesichter ...

zeit: ... auch Adressen?

Holbrooke: Selbstverständlich.

zeit: Also können wir sie aus der sicheren Distanz beschießen?

Holbrooke: Das ist nicht der Punkt. In Bosnien haben wir keinen einzigen Nato-Soldaten verloren. Und warum nicht? Weil die verschiedenen Kräfte dort sehr wohl wussten, dass man sie notfalls vernichten würde, wenn sie die Abkommen nicht respektieren. Genauso müssen wir der albanischen Führung klarmachen: Hört auf mit der Attacke - oder ... Zur Glaubwürdigkeit dieser Drohung gehört massiver Nato-Druck auf die Albaner im Kosovo und im Tetovo-Raum.

zeit: Letztlich erfordert Glaubwürdigkeit: Bodentruppen.

Holbrooke: Ich denke schon. Doch wenn die Nato die Sowjetunion abschrecken konnte, müsste das doch auch bei den Albanern funktionieren. Dazu gehört freilich die Anerkennung legitimer albanischer Ansprüche. Die Albaner durften zum Beispiel keine albanischsprachigen Universitäten in Westmazedonien eröffnen.

zeit: Dennoch, meinen Sie, muss die Nato gewaltbereit sein.

Holbrooke: Ja, aber zuvor muss das Bündnis eine diplomatische Anstrengung auf hoher Ebene

Quelle: ZEI

Donnerstag

Nr:

Seite:

ZEIT

22.03.2001

13**3**

machen.
zeit: Und wenn die Nato nichts tut?
Holbrooke: Dann passiert das
Gleiche wie 1991/92 in Bosnien:
Irgendwann werden wir
hineingezogen, bloß in eine viel
schwierigere Situation, nach 300
000 Toten und zwei Millionen

Flüchtlingen. Verletzungen zu
verhindern ist besser, als hinterher
die Wunden zu verbinden.
Richard Holbrooke war Bill
Clintons UN-Botschafter und der
Konstrukteur des Dayton-
Abkommens von 1995. Zurzeit
arbeitet er am Council on Foreign

Relations in New York.
Die Fragen stellte Josef Joffe

Holbrooke, Krisen дипломат /
<Grafik>

